

# LANGFRISTIG AMBULANTE PSYCHOTHERAPEUTISCHE VERSORGUNG NICHT GESICHERT

Zur Studien- und Nachwuchssituation der psychotherapeutischen Heilberufe in Hessen.

Susanne Walz-Pawlita, Dr. Ulrich A. Müller, Vorstand LPPKJP Hessen

Einleitung*	2
1. Studienplätze/Studienanfänger Psychologie in Hessen	4
2. Zukünftige Master-Studienabsolventen Psychologie in Hessen – Schätzung aufgrund derzeitiger Planungen	5
3. Schätzung möglicher Approbierter aus den vorhandenen Studienkapazitäten	7
4. Der Nachwuchsbedarf in Hessen aufgrund der Altersstruktur der Kammermitglieder	10
5. Ausbildungsplätze an den anerkannten Ausbildungsstätten in Hessen	14
6. Ausnahmesituation: Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie	15
7. Zusammenfassung und Bewertung im Kontext der Novellierungskonzeptionen	16

Die Diskussionen zur Zukunft der Psychotherapieausbildung und zur Novellierung des Psychotherapeutengesetzes (PsychThG) haben die gesamte letzte Wahlperiode begleitet. Insbesondere seit der Bologna-Studienreform mit den daraus resultierenden gesetzlich unterschiedlichen Studienvorgaben für die beiden Heilberufe sowie die Empfehlungen des Forschungsgutachtens im Jahr 2009 (Strauß et al.) kam es zu einer Intensivierung der damit verbundenen Auseinandersetzungen. In jüngster Zeit hat die Bundespsychotherapeutenkammer eine eigene, mit den Landeskammern inhaltlich vorbereitete und in Teilen abgestimmte Vorlage für einen Gesetzesentwurf zur Novellierung des PsychThG beim Bundesministerium für Gesundheit vorgelegt. Dieser Entwurf befürwortet im Prinzip die Beibehaltung des bisherigen dualen Ausbildungssystems nach einem Masterabschluss für beide Heilberufe, bzw. Behandlungsschwerpunkte.

In diesen Entwurf ist jedoch noch keine konsentiertere Vereinbarung zwischen den Fachverbänden (DGsP, DGfE, und Fachbereichstag Soziale Arbeit) zu den grundlegenden wissenschaftlichen Studienqualifikationen eingegangen. Daher ist weiterhin strittig, in welchem Umfang auch in Zukunft pädagogische Masterstudiengänge zur Psychotherapieausbildung qualifizieren sollen. Falls es zu den angestrebten pädagogischen Zugangsqualifikationen für den KJP-Beruf kommt, kann es auch nach einer gesetzlich geregelten Masterqualifikation zu einer ausreichenden Zahl von Studienabsolventen kommen, die den Zugang in die KJP-Ausbildung anstreben. Aufgrund der gegenwärtig noch ungeklärten Frage der Zugangsvoraussetzungen bleibt jedoch auch die Prognose für die Erfüllung eines zukünftig zu erwartenden Bedarfs unsicher.

\* Obwohl wir wissen, dass die Psychotherapie in Hessen ganz überwiegend von Frauen praktiziert und von unseren Kolleginnen getragen wird, verwenden wir in diesem Text in der Regel die männliche Nennform, um den sprachlichen Fluss nicht dauernd unterbrechen zu müssen. Bitte entschuldigen Sie diese grammatikalische Vereinfachung.

Ebenso schwierig, wenn auch aus anderen Gründen, sieht die Situation im Fach Psychologie aus. Nach der Bachelor-Master-Studienreform im Fach Psychologie war nach unseren Prognosen aus den Jahren 2007 und 2008 noch völlig unklar, ob die für einen ausreichenden Nachwuchs des PP-Heilberufs erforderlichen psychologischen Masterstudienplätze unter Einschluss der klinischen Psychologie in Hessen überhaupt eingerichtet würden.

Zur Prüfung dieser Entwicklung hat die Kammer daher jetzt erneut die Studienplatzsituation im Fach Psychologie erhoben und sie im Kontext der Altersstruktur unserer Mitglieder zu einer Nachwuchsprognose für die nächsten Jahre ausgewertet.

Die uns zum Abschluss der laufenden Wahlperiode bewegende Fragestellung lautete:

*reicht die Umsetzung der Bologna-Reform in Hessen im Fach (klinische) Psychologie aus, um den Nachwuchsbedarf für unseren Heilberuf (PP) zu decken?*

Daneben bewegen uns im Kontext der berufspolitischen Diskussion zur Novellierung des Psychotherapeutengesetzes folgende Fragen:

*Wie sähe es aus, wenn in vermehrtem Maße psychologische Grundqualifikationen auch für den KJP-Beruf vorgeschrieben würden? In welchem Umfang müssten völlig neue Studiengänge „Psychotherapie“ oder „Psychotherapiewissenschaft“ geschaffen werden, falls seitens des BMG tatsächlich eine Gleichstellung der Psychotherapeutenausbildung mit den anderen Heilberufen durch eine Direktausbildung mit Approbation an der Universität angestrebt würde?*

## 1. Studienplätze/Studienanfänger Psychologie in Hessen

Die gegenwärtige Studiensituation in Hessen ist durch die Bologna-Studienreform aktuell in einem Nebeneinander auslaufender Diplom- und neu begonnener Bachelor-Masterstudiengänge gekennzeichnet. So gibt es im modularisierten Diplomstudiengang Psychologie an der Philipps-Universität Marburg noch 123 Studienplätze. Erst zum WS 2011/12 erfolgt auch dort die Umstellung auf B.Sc.-M.Sc.-Studiengang. Alle anderen Universitäten haben bereits mit dem Bachelorstudiengang Psychologie begonnen, nach und nach erfolgt jetzt die Einrichtung der konsekutiven Masterstudiengänge.

Für das laufende Studienjahr konnten in Hessen 327 Bachelor- und 80 Master-Studienanfänger im Fach Psychologie zugelassen werden (HMWK 2011).<sup>1</sup> Hinsichtlich der bereits vorhandenen oder geplanten Bachelor-Masterstudiengänge (B.Sc., M.Sc.) im Fach Psychologie finden wir nach einer eigenen Erhebung folgende Bedingungen:

<sup>1</sup> Für diese Aufstellung danken wir Herrn Christoph Gaedeke, Hess. Ministerium für Wissenschaft und Kunst.

**Tab 1: Studienplätze/Planung ab WS 2011/12 in Hessen – Studienanfänger:**

Psychologie	B.Sc.	M.Sc. m. KliPsy	M.A. KliPsy/PT
Kassel	90	60	(30)**
Marburg*(Planung)	150 (ab WS 2011/12)	100	
Gießen	110	80	
Frankfurt	94	80	
Darmstadt	200	60	
<b>Summe</b>	<b>644</b>	<b>380</b>	<b>(30)</b>

Dies bedeutet, dass bei derzeit 450 Studienanfängern ab WS 2011/12 für die Studienanfänger in Hessen insgesamt 644 Bachelorplätze im Fach Psychologie zur Verfügung stehen werden.<sup>2</sup> Hier findet sich im Bachelor-Bereich sowohl im Vergleich zu den bisherigen Diplomstudienplätzen, wie auch im Vergleich zu unseren Schätzungen 2008 eine deutliche Aufstockung psychologischer Studienplätze durch die Hochschulreform, deren Wert allerdings davon abhängt, inwieweit die Bachelor-Absolventen wirklich einen im Vergleich zum Diplom adäquaten wissenschaftlichen und wirklich berufsqualifizierenden Abschluss erzielen können.

<sup>2</sup> Ein in Kassel geplanter Studiengang Klinische Psychologie mit Zugang aus verschiedenen sozialwissenschaftlichen Bachelorstudiengängen (analog den Empfehlungen des Forschungsgutachtens) ist derzeit noch nicht akkreditiert, sodass er in die aktuellen Planungen nicht einbezogen werden kann.

## 2. Zukünftige Master-Studienabsolventen Psychologie in Hessen – Schätzung aufgrund derzeitiger Planungen

---

Nach Angaben des HMWK gab es 2009 insges. 253 Absolventen mit Diplomabschluss, von denen allerdings nicht alle (DA) das Fach Klinische Psychologie absolvierten. Hinzu kamen 24 Absolventen des B.Sc. Psychologie und 47 Promotionsabsolventen. Damit entspricht unsere Schätzung aus dem Jahr 2008 sehr genau den tatsächlichen Diplomanden-Zahlen, die wir derzeit vorfinden.<sup>3</sup> Was die aktuellen und zukünftigen Absolventen-Zahlen betrifft, müssen wir derzeit davon ausgehen, dass es mit der endgültigen Umstellung aller Studiengänge in Hessen ab WS 2011/12 380 Masterplätze (M.Sc. Psychologie) geben wird, die das Fach Klinische Psychologie einschließen. Damit liegen die nun vorliegenden Zahlen der Universitätsplanungen erfreulich über unseren Schätzungen aus dem Jahr 2008, die damals nur bei 200 Masterplätzen lagen.<sup>4</sup>

Diese Zahlen setzen allerdings voraus, dass es bei den gegenwärtigen Planungen bleibt und der einheitliche Master Psychologie an den Universitäten Gießen, Marburg, Kassel und Frankfurt erhalten wird. Ein Problem stellt die TH Darmstadt dar, für die nach wie vor keine Klarheit besteht, inwieweit die dortigen Absolventen spezialisierter Masterstudiengänge ausreichende Lehrinhalte im Fach klinischer Psychologie angeboten bekommen, um die Vorgaben/Kriterienkatalog der BPTK/DGPs auch in Zukunft zu erfüllen. Bisher scheint dies auf jeden Fall gewährleistet zu sein. Ebenfalls nicht eingerechnet sind die zusätzlich beantragten 30 Plätze klinische Psychologie/Psychotherapie (M.A Psychologie) in Kassel.

---

<sup>3</sup> Für die aktuellen Zahlen danken wir Herrn Christoph Gaedeke, HMWK 2011; vgl. Walz-Pawlita, Susanne (2008)

<sup>4</sup> „Nach den bisherigen Planungen stehen für die Aufnahme des Masterstudiums Psychologie allenfalls noch 200 Studienplätze zur Verfügung, die auch eine klinische Schwerpunktbildung ermöglichen. Geht man von einer geschätzten Schwundquote von 15% während des Masterstudiums aus, blieben allenfalls 170 Absolventen eines „M.Sc. Psychologie“ jährlich, die auch eine Basisqualifikation zur Aufnahme der Ausbildung zum PP erworben hätten. Gegenüber den bisherigen Zahlen von jährlich 235 Diplomanden im Fach Diplom-Psychologie in Hessen bedeutet dies eine Verknappung um mindestens 60 Studienabsolventen.“ (Walz-Pawlita 2008, S. 3)

Mit den hier dargelegten Zahlen entspricht die potentielle Übergangsquote von B.Sc in M.Sc Psychologie in Hessen 59 % und liegt damit deutlich höher als die Quoten, die Dr. Johannes Klein-Heßling (BPtK) in einer (zugegeben unvollständigen) eigenen Erhebung ermittelt hat.

**Tab. 2: Erhebung BPtK 2010 zu den Studienplätzen in Deutschland – teilweise Schätzungen<sup>5</sup>:**

	Hochschulen	Bachelor ges. Plätze	Masterplätze	M.Sc. mit KliPsy	Übergangsquote B.Sc – MSc
Bund	N = 41	4.200	ca. 2.900	1.993	47%
Hessen	N = 5	644	Ca. 420	380	59 %

<sup>5</sup> Persönliche Mitteilung der Daten durch Dr. Johannes Klein-Heßling/BPtK Frühjahr 2011.

### 3. Schätzung möglicher Approbierter aus den vorhandenen Studienkapazitäten

Wenn man aus den bisher vorliegenden Zahlen versucht, eine Schätzung zukünftiger Ausbildungsinteressenten zu entwickeln, ergeben sich folgende Überlegungen:

Im laufenden Diplomstudiengang der Philipps-Universität Marburg ist davon auszugehen, dass mit leicht abnehmender Tendenz auch in den nächsten 5 Jahren daraus jährlich mind. 100 Diplomanden (80% der Studienanfänger) mit einer Zugangsberechtigung für die PP/KJP Ausbildung hervorgehen werden. Bezüglich der anderen Hochschulen in Hessen findet eine allmähliche Umschichtung von Diplom- in Masterabsolventen statt, beginnend ab 2014 mit Darmstadt, anschließend ab 2015 in Gießen und Frankfurt, noch später (2016) in Kassel und zuletzt (ab 2017) im Bachelor-Masterstudiengang in Marburg.

Gehen wir weiter davon aus, dass die ab 2012 zur Verfügung stehenden 380 Masterplätze wirklich eine Zugangsberechtigung für die PP-Ausbildung behalten (für TU DA ist das nicht gesichert), ergeben sich die im Folgenden darzulegenden Nachwuchsprognosen.

**3 A.** Für diese Prognose orientieren wir uns zunächst an den Schätzvorgaben und Modellannahmen, die auch der Untersuchung der LPK Baden-Württemberg zugrunde lagen (zit. nach Nübling et al. 2010, S. 47). Diese sind:

- „es wird nur die Situation der PPs untersucht [...]“<sup>6</sup>
- der Bedarf an PPs bleibt in den nächsten 20 Jahren annähernd konstant, sowohl im Bereich niedergelassener Psychotherapeuten als auch im Bereich der Angestellten an Reha-Kliniken, Krankenhäusern, Beratungsstellen etc.
- Zu- und Abwanderungen zwischen den Bundesländern bleiben unberücksichtigt.
- alle zur Verfügung stehenden Master-Studienplätze werden von den Studierenden belegt.
- Zwischen 80% (pessimistische Schätzung) – 95% (optimistische Schätzung) der Master-Studierenden machen einen Master-Abschluss, davon ca. 40% (pessimistische Schätzung) – 65% (optimistische Schätzung) mit dem Schwerpunkt Klinische Psychologie (einschl. äquivalente Schwerpunktfächer [...])

<sup>6</sup> Der Zugang zur KJP-Ausbildung ist derzeit noch über FH-/Bachelor-Abschlüsse und darüber hinaus über unterschiedliche Studiengänge möglich. Diskutiert wird auch hier, den Zugang nur über einen Master-Abschluss zuzulassen. Insgesamt ist die Situation – auch in der aktuellen Diskussion – weit unübersichtlicher, was Prognosen deutlich erschwert. !!!!

- Zwischen 45% (pessimistische Schätzung) – 80% (optimistische Schätzung) der Master-Absolventen, die die Voraussetzungen zur Psychotherapieausbildung erfüllen, beginnen tatsächlich eine Ausbildung<sup>7</sup>.
- ca. 75% (pessimistische Schätzung) - 95% (optimistische Schätzung) der Psychotherapeuten in

Ausbildung (PiAs) schließen die Psychotherapieausbildung ab und werden approbiert.“<sup>8</sup>

Bei Anwendung des von Nübling et al. (2010) angewandten optimistischen/pessimistischen Prognosemodells auf Hessen ergeben sich demnach folgende Zahlen:

**Tab. 3a: Schätzung der Approbierten nach vorhandenen Studienkapazitäten (LPK Ba-Wü)**

Jährlich 380 Masterplätze klin.Psychologie	Studienabschluss in % eines Jahrgangs	Ausbildungsbeginn in % eines Jahrgangs Masterabsolventen	Ausbildungsabschluss Approbation in % der Zugelassenen
Optimistische Schätzung	95% = 361	80% = 288	95% = 230 Approbierte
Pessimistische Schätzung	80% = 304	45% = 136	75% = 61 Approbierte

Zwischen den möglichen optimistischen, bzw. pessimistischen Schätzvarianten besteht also ein Unterschied zwischen möglichen 230 und 61 Approbierten PP/KJP jährlich bei feststehendem Kontingent an 380 Masterstudienplätzen im Fach Psychologie.

**3 B:** Einen neuen Ansatzpunkt zur Schätzung der Nachwuchszahlen aus der Zahl der Hochschulabsolventen enthält der Tätigkeitsbericht 2007 - 2011 (BPtK 2011, S. 85) des Vorstands der BPtK, der die Studienabschlüsse der Teilnehmer an den Approbationsprüfungen auswertete.

Demnach absolvierten 83% der Prüfungsteilnehmer ein Psychologiestudium, 14 % ein Pädagogik- oder Sozialpädagogikstudium und 3% andere Studiengänge:

„Setzt man dazu die Zahl der Absolventen der entsprechenden Studiengänge vor 5 Jahren in Beziehung, absolvieren etwa 36% der Absolventen eines Psychologiestudiums anschließend erfolgreich eine Psychotherapeutenausbildung und zwei bis drei Prozent der Absolventen eines Studiums der Sozialen Arbeit oder (Sozial-)Pädagogik“ (S. 85).

<sup>7</sup> Eine Absolventenbefragung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (Scheller & Schneider, 2004) ergab, dass ca. 30% aller befragten Absolventen des Diplomstudiengangs Psychologie die Absicht hatten, eine Psychotherapieausbildung zu beginnen; unter ausschließlicher Berücksichtigung des Anteils der Absolventen mit Schwerpunkt Klinische Psychologie (ca. 70%) würde sich als untere Grenze eine Quote von ca. 45% ergeben (vgl. auch ZAV, 2005).

<sup>8</sup> Nach einer Befragung des Hessischen Sozialministeriums erwägen 10 bis 30% der PiAs den Abbruch der Psychotherapieausbildung (Hessisches Sozialministerium, 2007). Das Forschungsgutachten zur Psychotherapieausbildung (Strauß et al. 2009) hingegen berichtet von ca. 1% der Ausbildungskandidaten, die einen Abbruch erwägen.

Nach diesen Vorgaben käme man für Hessen zu folgenden Zahlen:

### Tab. 3b: Schätzung der Approbierten nach vorhandenen Studienkapazitäten (BPtK)

Jährlich 380 Masterplätze klin.Psychologie	Studienabschluss in % eines Jahrgangs	Ausbildungsabschluss Approbation in % der Zugelassenen
Optimistische Schätzung	95% = 361	36 % = 129 Approbierte
Pessimistische Schätzung	80% = 304	36% = 109 Approbierte

Nach diesen Befunden der BPtK ist die optimistische Schätzung der LPK Baden-Württemberg als deutlich zu hoch anzusehen und wir hätten bei 380 Masterplätzen in Hessen in 5 Jahren nur noch mit ca. 110 – 130 Neu-Approbierten jährlich zu rechnen.

und Verfahrenorientierung der universitären Lehre sowie Zahl, Plätze und Qualität der vorhandenen Ausbildungsinstitute, versteht sich von selbst.

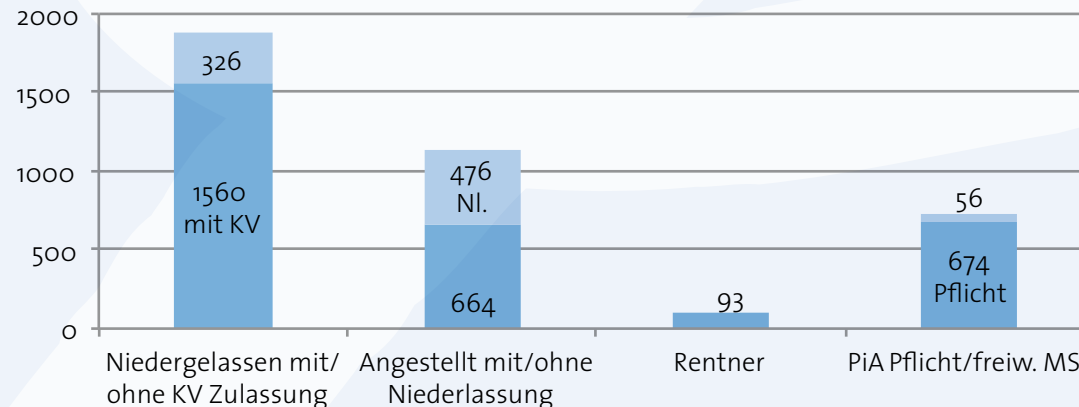
Hier zeigt sich, wie breit die möglichen „outcomes“ bei gleichen universitären Ausgangsbedingungen sein können, je nachdem wie sich die gesellschaftlichen Bedingungen psychotherapeutischer Berufstätigkeit, die universitären Lehr- und Lernbedingungen und die Reputation des Psychotherapeutenberufs entwickeln. Dass hier weitere Variablen einwirken, wie z.B. Ausrichtung

#### 4. Der Nachwuchsbedarf in Hessen aufgrund der Altersstruktur der Kammermitglieder

Die hessische Psychotherapeutenkammer hat derzeit 3.844 Mitglieder (aktuelles Wählerverzeichnis). Hinzu kommen ca. 60 Mitglieder, überwiegend PiA, die eine freiwillige Mitgliedschaft in der Kammer haben. Ihre Struktur wurde zum 30.12.2010 erhoben und setzt sich wie folgt zusammen:

Hier wird deutlich, dass ca. 50% (1.886) der Kammermitglieder eine Niederlassung haben, davon 82% (1560) haben eine Zulassung im Rahmen der Gesetzlichen Krankenversicherung. 30% (1.100) der Kammermitglieder sind Angestellte, von denen ein Teil (45%) zusätzlich eine Niederlassung hat. Gegenüber unserer letzten Erhebung von 2008 hat sich die Zahl der Kammermitglieder – insbesondere durch die PiA-Pflichtmitgliedschaft ab Beginn der Praktischen Ausbildung – deutlich erhöht. Inzwischen hat die Kammer ca. 800 PiA, von denen die weit überwiegende Zahl eine Pflichtmitgliedschaft hat.

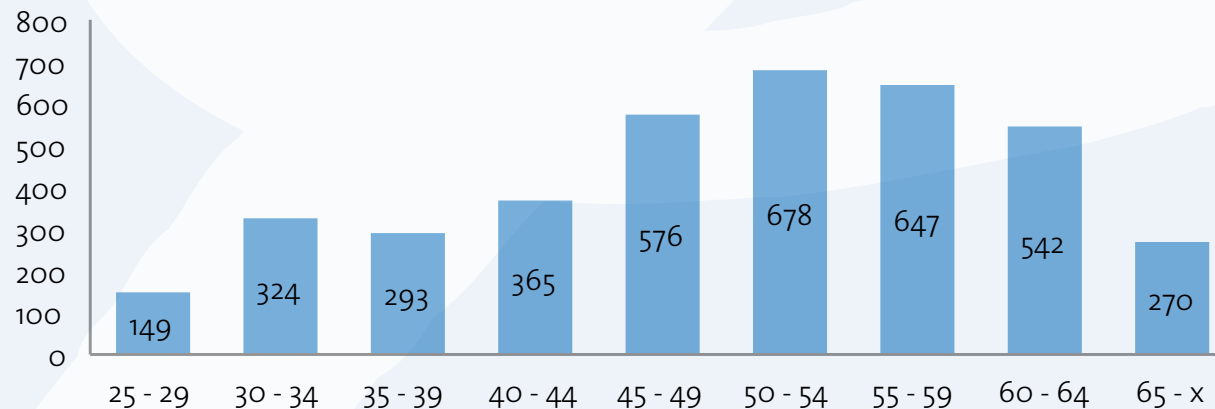
**Abbildung 1: Berufstätigkeit der Kammermitglieder, Stand 31.12.2010, n = 3.849:**



Zur Abschätzung des heutigen Nachwuchsbedarfs soll zunächst eine Aktualisierung der Altersstruktur unserer Kammermitglieder erfolgen, die zuletzt im Jahr 2007 stattfand und damals ein Durchschnittsalter von 51 Jahren ergab.<sup>9</sup> Demgegenüber sieht die heutige Alterskurve der Kammermitglieder wie folgt aus:

Im Vergleich zu den Ergebnissen von 2007 liegt das Durchschnittsalter der Kammermitglieder 2010 bei 54 Jahren, allerdings mit den inzwischen neu aufgenommenen PiA als (Pflicht-)Mitglieder in der hessischen LPPKJP Hessen. Das Durchschnittsalter der Approbierten ist de facto also noch höher, nämlich vermutlich bei mindestens 56 Jahren anzunehmen. Damals haben wir vermutet, dass im Lauf der nächsten 10 Jahre die Hälfte der Kammermitglieder ihren Beruf aufgeben würde.

**Abbildung 2: Altersstruktur der Kammermitglieder (PP, KJP und PiA) in Zahlen 2011 (n = 3.844):**



<sup>9</sup> Vgl. Walz-Pawlita, S. (2007)

Diese Schätzung hat sich nun dadurch verändert, dass dies vermutlich nur im Angestelltenbereich, also bei den oben (Abb. 1) dargestellten 664 Kolleginnen und Kollegen, die mit 65 oder 67 Jahren ihre Stellen aufgeben werden. Die niedergelassenen Mitglieder werden mit einer reduzierten Berufstätigkeit weiter aktiv bleiben können.

Allein in den letzten 3 Alterskohorten des dargestellten Säulendiagramms (55 Jahre und älter) befinden sich 1459 Kammermitglieder, die noch irgendeiner Form der psychotherapeutischen Berufstätigkeit nachgehen. Durch die Aufhebung der Altersgrenze bei den niedergelassenen KollegInnen, die noch im Rahmen der GKV tätig sein können und die tendenzielle Zunahme der Abgabe halber Praxissitze gerade in dieser Altersgruppe (Mitteilungen des Zulassungsausschusses bei der KVH) können die niedergelassenen Kammermitglieder länger tätig bleiben.

Dennoch gehen wir im Zuge der hier versuchten Prognose davon aus, dass die 812 Mitglieder der letzten beiden Säulen (Altersgruppen ab 60 Jahre) innerhalb der nächsten 7 Jahre, die weiteren 647 Mitglieder der dritten Säule (55 - 59 Jahre) in den nächsten 12 Jahren, vor allem ab 2016 verstärkt ihre Tätigkeit aufgeben oder zumindest deutlich reduzieren. Daraus ergibt sich folgendes Bedarfsprofil, unter der Annahme, dass erstens der Berufsausstieg in einer 5-Jahres-Kohorte kontinuierlich erfolgt und dass zweitens die Gesamtzahl der Kammermitglieder aus Versorgungsgründen mindestens konstant bleiben soll:

**Tab. 4: Bedarfsprognose aufgrund der Altersstruktur aller Kammermitglieder 2012 - 2022**

Zukünftiger Bedarf nach Altersstruktur (Abb. 3)	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022
heute 60 J. +	114	114	114	114	114	114	114				
heute 55 – 59					93	93	93	93	93	93	93
heute 50 - 54									96	96	96
<b>Summe</b>	<b>114</b>	<b>114</b>	<b>114</b>	<b>114</b>	<b>207</b>	<b>207</b>	<b>207</b>	<b>93</b>	<b>189</b>	<b>189</b>	<b>189</b>

Demnach werden für die nächsten 5 Jahre durchschnittlich mindestens 115 Neuapprobierte, die ihre Berufstätigkeit in Hessen aufnehmen, benötigt, ab 2016 steigen die Zahlen auf ca. 200 Neuapprobierte pro Jahr – immer unter der Annahme, die Gesamtzahl der Kammermitglieder bleibt konstant. Gegenüber unserer Prognose von 2008 sind die heutigen Abschätzungen genauer möglich: gingen wir damals von einem Bedarf von 120 PP und 20 KJP (Walz-Pawlita 2008, S. 2) aus, zeigt sich durch die längeren Berufstätigkeiten heute ein differenzierteres Bild, das spätestens ab 2016 höhere Zahlen an neuapprobierten Kolleginnen und Kollegen erfordert, als bisher angenommen; wobei deren berufliche Perspektive im Bereich der Niedergelassenen u.U. darin bestehen wird, zunächst mit einer reduzierten Tätigkeit mit einer Teilniederlassung beginnen zu müssen.

In den vergangenen Jahren lagen die Nachwuchszahlen durch Neuapprobierte in unserer Kammer 2008 bei 105 Approbationen (83 PP und 22 KJP) und im Jahr 2009 bei 128 Approbationen (91 PP und 35 KJP). Die Zahlen für 2010 liegen uns noch nicht vor.<sup>10</sup> Damit liegen sie deutlich unter den damals geschätzten Absolventenzahlen für die Ausbildungen.<sup>11</sup> Als Ursache ist zu vermuten, dass die Ausbildungen deutlich länger dauern als in unserer damaligen Untersuchung angenommen (vgl. auch Strauß et al. Forschungsgutachten 2009), u.U. auch weil die Ausbildungsteilnehmer durch die Finanzierung der Ausbildungsbehandlungen eine bessere finanzielle Absicherung haben als nach einer Approbation ohne sofortige GKV-Zulassung.

<sup>10</sup> Die wirklichen Zahlen der Prüfungsabsolventen liegen deutlich darüber, aber jedes Jahr wandern ca. 15% der in Hessen ausgebildeten Neuapprobierten in andere Bundesländer ab.

<sup>11</sup> Vgl. Walz-Pawlita 2008, S. 2.

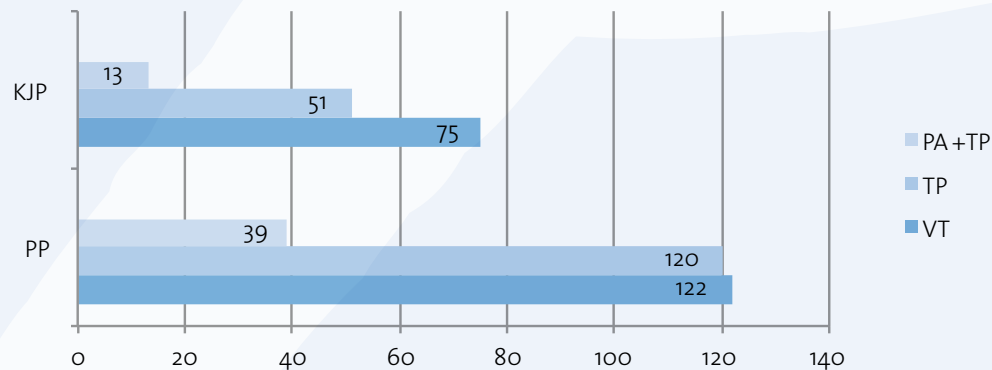
## 5. Ausbildungsplätze an den anerkannten Ausbildungsstätten in Hessen

Im Vergleich zur Zahl der Berufsangehörigen ist Hessen ein Bundesland mit einer sehr hohen Dichte und Größe psychotherapeutischer Ausbildungsinstitute. Aktuell hat Hessen 17 Ausbildungsinstitute – 4 davon sind sog. „unith“-Institute, die an Universitäten angeschlossen sind – die jährlich 420 Ausbildungsplätze, teils in Vollzeit, teils in Teilzeit zur Verfügung stellen. Gegenüber unserer ersten Erhebung 2006-2007 ist damit ein Institut hinzugekommen (KJP Universität Frankfurt) und es gibt heute 139 KJP- und 281 PP-Ausbildungsplätze jährlich.

Die Plätze verteilen sich auf die einzelnen Behandlungsverfahren wie folgt:

Damit sind in den letzten 5 Jahren insgesamt 77 neue Ausbildungsplätze (PP: + 42 Plätze; KJP: + 35 Plätze) geschaffen worden. Es ist aber davon auszugehen, dass mit Ausnahme weniger Institute nach wie vor nicht alle Ausbildungsplätze besetzt sind. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Zahl vorhandener Ausbildungsplätze die Zahl zu erwartender Absolventen in den einschlägigen Masterstudiengängen weit übersteigt. Seitens der Plätze innerhalb des dualen Ausbildungssystems ist Hessen mit seiner großen Zahl an Ausbildungsstätten sehr gut aufgestellt. Eine neue Erhebung der derzeitigen Ausbildungsteilnehmer an den Instituten haben wir aus Zeitmangel nicht noch einmal durchführen können.

**Abbildung 3: PT-Ausbildungsplätze in Hessen pro Jahr in Hessen (n = 17 Institute, ges. 420 Plätze)<sup>1</sup>**



(Quelle: LPUG 2011)

<sup>1</sup> Wir danken dem hessischen Landesprüfungsamt (LPUG) – Herrn Diefenbach und Frau Rentsch für die Zurverfügungstellung der aktuellen Zahlen.

## 6. Ausnahmesituation: Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie

Prognosen hinsichtlich der zukünftigen Absolventenentwicklung, die für den Heilberuf des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten ausgebildet werden möchten, sind angesichts der Diskussion um die Reform der Ausbildung ungleich schwerer zu treffen. Neben der Möglichkeit des Zugangs über den Grundberuf Psychologie ist der Zugang in Hessen gegenwärtig noch über den Erwerb des Bachelor in (Sozial-) Pädagogik möglich. Dies entspricht juristisch zwar den Vorgaben durch das Bundesministerium, nicht jedoch den gemeinsam erhobenen Forderungen aus der Psychotherapeutenchaft und deren Berufs- und Fachverbänden, die den Master als akademische Zugangsvoraussetzung verlangen. Demnach stünden gegenwärtig genügend Studienplätze zur Verfügung, deren Bachelor-Absolventen juristisch zu einer anschließenden Ausbildung zum KJP berechtigt wären. Blicke es beim Bachelor als Zugangsvoraussetzung zur Ausbildung, so wäre hierdurch die bisherige hohe Qualität der Versorgung von psychisch kranken Kindern und Jugendlichen gefährdet, da die fachgerechte Ausübung des Heilberufs KJP immer auch einen akademischen Masterabschluss voraussetzt.

Führt die Reform des Psychotherapeutengesetzes jedoch zu einer grundlegenden Veränderung der Studi-

envoraussetzungen, so müsste eine Prognose im Lichte dieser Entscheidungen neu entwickelt werden. Die Hessische Kammer hat nach den Beschlüssen des 16. DPT zu den geplanten Zugangsvoraussetzungen bereits eine erste Umfrage an den pädagogischen Fachbereichen der Fachhochschulen und Universitäten durchgeführt, die ergab, dass sich kein pädagogischer Studiengang in Hessen sich in der Lage sah, die stark psychologisch dominierten Studienmodule für eine zukünftige einheitliche Psychotherapeutenausbildung zu erfüllen, ohne die eigene Akkreditierung zu gefährden. Da gleichzeitig die pädagogischen Fachbereiche bisher die wesentlichen „Zubringer“ in die KJP-Ausbildungen sind, käme es in diesem Fall zu einer deutlichen Reduzierung der Ausbildungsanwärter im KJP-Bereich und folglich auch zu Engpässen in der Versorgung der Kinder und Jugendlichen.

Aufgrund der gegenwärtigen Diskussion um die Zukunft des Heilberufs der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, mit der neben anderen Variablen auch die Veränderung des Zugangs zur Ausbildung verknüpft ist, ist eine stabile Prognose nicht möglich. Allerdings trägt die derzeit „schwebende“ Diskussion erheblich zur Verunsicherung der Absolventen bei.

## 7. Zusammenfassung und Bewertung im Kontext der Novellierungskonzeptionen

Gegenüber unseren vorherigen Erhebungen (2007, 2008) und Prognosen ist zunächst festzustellen, dass sich das Studienplatzangebot für psychologische Bachelor-Studiengänge in Hessen besser darstellt, als in unseren ursprünglichen Planungen und Schätzungen angenommen. Die Universitäten und Hochschulen haben damit in erfreulicher Weise auf unsere Hinweise zu den Bedarfszahlen für psychotherapeutischen Nachwuchs reagiert, auf die nach wie vor große Attraktivität psychotherapeutischer Berufsqualifikationen gesetzt und ihr Angebot ausgeweitet.

Die derzeit geplante Zahl von insges. ca. 380 Masterstudienplätzen in Hessen, deren – zumindest nach den derzeitigen rechtlichen und fachpolitischen Vorgaben – Studienabsolventen den erforderlichen klinischen Abschluss für den Zugang in die psychotherapeutischen Ausbildungen vorweisen können, ist geeignet, den erforderlichen psychotherapeutischen Nachwuchsbedarf für die nächsten 5 Jahre zu decken.

Deutliche Engpässe aber ergeben sich, wenn man die Altersstruktur der Kammermitglieder für eine mittelfristige Bedarfsprognose verwendet. Aufgrund des derzeitigen Altersdurchschnitts bei ca. 56 Jahren (Berufstätige)

und der großen Zahl von Kammermitgliedern über 55 Jahren ist davon auszugehen, dass ab 2016 ein deutlich höherer Bedarf an ausgebildeten Psychotherapeuten bestehen wird, der sich auf die Zahl von jährlich bis zu 200 benötigten Neuapprobierten bewegen wird. Moderierende Variable solcher Prognosen sind natürlich mit der Aufhebung der Altersgrenze im Bereich der Niederlassungen (GKV) und Flexibilisierungen des Ruhestands durch die neuen Möglichkeiten zum Erwerb halber Praxissitze verbunden. Dennoch ist der zu befürchtende zukünftige Engpass alleine in der Ausgestaltung der zuführenden Studiengänge und in den universitären Kapazitäten für Masterstudienplätze begründet. Weitere gesellschaftliche Bedingungen, wie z.B. auch die Position und Reputation des Psychotherapeutenberufs im Vergleich zu anderen akademischen Positionen (Feminisierung) gehen als eher unscharfe Bedingungen ein.

Aus Sicht der LPPKJP Hessen ist daher festzuhalten, dass alle Planungen – einschließlich möglicher Überlegungen zur sog. „Direktausbildung“ – eng mit der zu gewährleisten Sicherstellung der psychotherapeutischen Versorgung der Bevölkerung verbunden werden müssen und die Altersstruktur der jetzt Berufstätigen zum Ausgangspunkt ihrer Hochschulkapazitäten machen

muss. Dazu müssen mittel- bis langfristig mindestens 500 – 600 qualifizierende Master-Studienplätze an den hessischen Hochschulen vorhanden sein, die für eine anschließende Approbation zum Psychologischen Psychotherapeuten und/oder Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten qualifizieren und dadurch den Verlust therapeutischer Angebote durch den Ruhestand unserer Mitglieder kompensieren.

Abschließend sei folgender Bezug zur aktuellen Ausbildungsdiskussion hergestellt:

Wenn es bei zukünftigen Novellierungsbestrebungen durch das BMG tatsächlich zu einer bereits anvisierten „Direktausbildung“ zum Psychotherapeuten kommen würde, und somit ganz neue Approbations-Studiengänge Psychotherapie oder Psychotherapiewissenschaften unabhängig von den bisherigen Grundlagenfächern der Psychotherapie (Medizin, Psychologie, Pädagogik) und analog zu den anderen Heilberufe-Studiengängen geschaffen werden müssen, wäre das für Hessen erforderliche Studienplatzangebot so auszulegen, dass

mittel- und langfristig die für eine Erhaltung der psychotherapeutischen Versorgung notwendigen Nachwuchszahlen sichergestellt werden kann.

Da dies eine grundlegende Umstrukturierung der gewachsenen Hochschul- und Ausbildungslandschaft bedeuten würde, plädiert die Psychotherapeutenkammer Hessen eindringlich an die Verantwortlichen in der Gesundheits- und Wissenschaftspolitik auf Bundes- und Landesebene, die historisch gewachsene duale Ausbildungsstruktur der Psychotherapeutenausbildung zu erhalten, die in den letzten 10 Jahren geschaffene erfolgreiche Aufbauarbeit der Ausbildungsinstitute zu würdigen und die bewährten Zugänge aus verschiedenen Grundwissenschaften in die Psychotherapieausbildung mit einer einheitlichen Masterqualifikation zu stärken.

Wiesbaden, im Mai 2011

## Literatur:

Bundespsychotherapeutenkammer 2011:  
„Tätigkeitsbericht 2007 – 2011“, Berlin, Mai 2011.

Nübling, R. et al. 2010: „Psychologische Psychotherapeu-  
ten in Baden-Württemberg – Prognose der Versorgung  
2030“, Psychotherapeutenjournal 4-2010.

Strauss, B. et al. 2009: Forschungsgutachten zur  
Psychotherapeutenausbildung, BMG, Berlin, 2009

Walz-Pawlita, S. 2007: „Zur Nachwuchs- und  
Ausbildungssituation Psychologischer Psychotherapeu-  
ten und  
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten in Hessen“,  
LPPKJP Hessen Wiesbaden.

Walz-Pawlita, S. 2008: „Zur Nachwuchssituation in den  
psychotherapeutischen Heilberufen unter der Bologna-  
Studienreform“, LPPKJP Hessen, Wiesbaden.